

Zuger Beitrag bei Solothurner Filmtagen

Brian Gottschalk (44) stellt ein traditionsreiches, aber fast ausgestorbenes Handwerk vor.

Monika Wegmann

«Grosse Schlitten haben mich schon immer fasziniert, denn das Thema beinhaltet eine spannende Bandbreite», sagt Brian Gottschalk. Das war der Grund, dass der Zuger und sein Arther Kollege Silvio Ketterer sich entschieden, einen Film über den Hornschlitten, dessen Herstellung und Einsatz zu drehen. Jener wird an den diesjährigen Solothurner Filmtagen gezeigt werden.

Diese speziellen Schlitten mit den beiden nach oben verlängerten Kufen wurden früher im gesamten Alpenraum für Materialtransporte im steilen Gelände eingesetzt. Doch der technische Fortschritt hat dieses Geschäft heute verdrängt. Es ist eine Gruppe von Idealisten im Muotatal, die noch die Hornschlitten – die sogenannten Horämäner – benutzt, um die Tradition des «Mänere» zu erhalten. «Immer zwischen Weihnachten und Neujahr demonstrieren sie, wie das Wildheu, das im Sommer gemäht wurde, mit den Hornschlitten auf dem Schnee ins Tal transportiert wird», erklärt Gottschalk. Allerdings habe die Filmcrew, die mit dem Projekt 2019 startete, wegen Corona und Schneemangel diese Szenen erst im dritten Jahr, im Winter 2021/22 drehen können. «Zu diesem Zeitpunkt waren wir sehr nervös, denn wir hatten die ganze Herstellung der Horämäner gedreht und bereits mit dem Schneiden des Films begonnen. Dann klappte doch noch alles an einem perfekten Tag.»

Gottschalk verhehlt nicht, dass die Arbeit im Schnee mit erschwerten Umständen verbunden war, wie das Laufen mit der schweren Ausrüstung rauf und runter. «Es erfordert zudem einen sensiblen Umgang mit den Protagonisten. Ich will ja aus den Laien ein Maximum herausholen, doch es ist an den rund 15 Drehtagen alles gut gegangen.» Danach folgt jeweils die Postproduktion mit Schnei-



Der Dokumentarfilmer Brian Gottschalk.

Bild: Matthias Jurt (Zug, 3. Januar 2023)

den, Ton und der Promotion, wobei auch externe Fachleute beigezogen werden.

Die Tradition wird noch gepflegt

Der 2022 produzierte Film zeigt die Entstehung der Horämäner, vom Suchen der krumm gewachsenen Bäume, dem Fällen und schwierigen Handwerk in der Werkstatt bis zu ihrem

Einsatz im steilen, verschneiten Hang. Wie Brian Gottschalk sagt, war es wichtig, das alte Handwerk, das sich wie ein roter Faden durch den Film zieht und noch heute im Muotatal gepflegt wird, in den Mittelpunkt zu stellen. «Jeder Schlitten ist ein Unikat, denn die Beugung des Stammes ist jeweils anders.» Im Mittelpunkt der naturverbundenen Gruppe steht

Alois Langenegger, der die Hornschlitten heute noch herstellt und repariert.

Brian Gottschalk (44) und Silvio Ketterer (40) haben mit «Horämäner» eine weitere filmische Darstellung von altem Schwyzer Handwerk umgesetzt. Schon ihr erster Film «Geislemacher» war ein Erfolg und wurde preisgekrönt. Beide Dokumentarfilme entstanden

in der Reihe «Die Letzten ihres Handwerks» des Vereins SchwyzKulturPlus. «Der Verein legte uns eine Auswahl von Themen vor, bei denen es um altes Handwerk geht. Wir entschieden uns für die Horämäner. Und es war schön, dass wir das Projekt ganz nach unserem Gusto umsetzen konnten», so Gottschalk. Und der Film zeige keinesfalls eine heile Welt.

«Selbst die Protagonisten sehen ihr Hobby nicht als romantisch an. Es ist für sie das Abbild einer alten Tradition, die mit allen Facetten am Leben erhalten wird.» Dazu gehören laut Gottschalk auch die Hornschlitten-Rennen auf Sattel-Hochstuckli (14. Januar), an denen auch Muotathaler teilnehmen.

Aus dem Hobby wurde ein Beruf

Schon mehrmals hat sich Brian Gottschalk mit einem Filmprojekt in Solothurn beworben. «Die Jury ist streng. Schön, dass es nun mit «Horämäner» für die Filmtage vom 18. bis 25. Januar geklappt hat. Wir sind sehr stolz, das verleiht unserem Projekt Legitimation. Unser Film wird an zwei Tagen gezeigt, wir werden auch dort sein und sind auf die Reaktionen des Publikums sehr gespannt.»

Die Leidenschaft für die fließenden Bilder kommt beim gebürtigen Zuger Brian Gottschalk sofort zum Ausdruck, sobald er von der Filmerei spricht. Mit 15 habe er erste Erfahrungen mit der Super-8-Kamera seines Vaters gemacht und die Kameraden beim Rollbrettfahren gefilmt. Er wurde aber zuerst Informatiker, bevor er sich 2011 endgültig selbstständig machte und verschiedene Projekte für Firmen und auch für das Schweizer Fernsehen realisierte. Zwei seiner ersten Filme beleuchteten seine sportlichen Hobbys, das Snowboarden und Mountainbiken. «Damals hat es mich richtig gepackt, obwohl ich alles selber finanzierte. Auch wenn vieles Neuland war, mein Ziel war klar.» Und heute? «Ich möchte Dokumentarfilme drehen, welche die Realität ungefiltert zeigen. Das hat seinen Reiz.»

Hinweis

Der Film «Horämäner» wird in Solothurn am 21. Januar, ab 12.15 Uhr im Kino Capitol, und am 24. Januar, um 9.30 Uhr im Kino Palace gezeigt.

Energiepreise in Zug: Der Markt hat Forderung überholt

Die Stadt soll Dividenden der WWZ AG zur Linderung hoher Strompreise umverteilen.

Harry Ziegler

Rund 20 Prozent des Aktienkapitals der WWZ AG befinden sich im Besitz der Stadt Zug. Damit ist die Stadt die grösste Einzelaktionärin. Entsprechend wurde eine Eignerstrategie für diese Beteiligung festgelegt. Denn schliesslich bringt diese Beteiligung der Stadt Zug auch Einnahmen. Und dies nicht zu knapp.

Diese Einnahmen betragen aus Konzessionsgebühren zwischen 2,4 und 3,2 Millionen Franken jährlich. Zudem erhielt die Stadt im Jahr 2021 Dividendenträge von gut 3,3 Millionen Franken. Diese Summe soll nun, geht es nach dem Willen der SVP-Fraktion im Grossen Gemeinderat an die Energiebe-

zügerinnen und -bürger zurückfliessen. Dieses Anliegen hat die Fraktion in einer Motion formuliert.

Konzessionsgebühren bereits erlassen

Die Stadt Zug gewährt bereits heute einen Rabatt von 100 Prozent auf die Konzessionsgebühren «und verzichtet somit bereits heute auf Einnahmen von 2,4 bis 3,2 Millionen Franken. Dies kommt allen Stadtzuger Bürgerinnen und Bürgern zugute, also auch jenen, die auf dem freien Markt einkaufen», schreibt der Stadtrat in der Motionantwort.

Allerdings seien Probleme bei einer allfälligen Verteilung der WWZ-Dividenden abseh-

bar. Unter anderem sind 50 Prozent der WWZ-Aktien als Renditepapiere im Finanzvermögen der Stadt bilanziert. Was bedeutet, der Bilanzwert der Papiere muss neu bewertet werden, wenn die Dividende beispielsweise einmal ausbleibt. Aktuell beträgt der Bilanzwert 69,3 Millionen Franken.

Die WWZ AG erwirtschaftet Gewinne in verschiedenen Segmenten: Strom, Gas, Wärme und Kälte oder Telekom und Wasser. Der Hauptgewinn wird in der Sparte Strom (zwischen 40 und 50 Prozent) erzielt. Hinzu kommt, dass ein grösserer Teil des Ergebnisses ausserhalb der Stadt erwirtschaftet wird. Dies in Betracht gezogen, würden die als Gesamtergebnis aus

verschiedenen Segmenten erzielten Gewinne nach dem Giesskannenprinzip verteilt. Das sei, so der Stadtrat, «nicht plausibel.»

Ein Fonds als Problemlösung?

Probleme dürften ebenso die Gleichbehandlung der Drittbezügler machen. Grossverbraucher können seit 2009 ihren Lieferanten selber wählen. Könnten diese bisher von günstigen Konditionen profitieren, so sind sie aktuell mit weit höheren Strompreisen konfrontiert. Sie könnten nun nicht von einer Dividendenverteilung profitieren. Durch eine Rückverteilung auf Kleinverbraucher käme es zu einer Ungleichbehandlung.

Der Zuger Stadtrat könne sich vorstellen, bei Verwendung eines allfälligen Überschusses der Rechnung 2022 «einen Fonds zu errichten, welcher bei einer allfälligen Verschärfung der Situation eine Entlastung bietet». Die Stadt könnte einen entsprechenden Fonds aufbauen und diesen Betrag an die WWZ weitergeben. Diese wiederum gäbe mit der nächsten definitiven Rechnung den Stadtzuger Strombezüglerinnen und Strombezüglerinnen einen Rabatt mit der nächsten definitiven Rechnung weiter. Das Stadtparlament kann zu gegebener Zeit entscheiden, ob es dies möchte.

Allerdings sei die Entwicklung der Lage im Energiemarkt weiter zu beobachten, so der

Stadtrat. Im Moment scheint die prognostizierte Energiemangellage weder bei Strom noch bei Gas eingetroffen zu sein. Die Preise für Strom und Gas sinken teils stark. Noch Mitte Dezember lag der Preis für eine Megawattstunde Strom bei rund 400 Euro. Im August bezahlte man gut 725 Euro für die Megawattstunde. Aktuell liegt der Preis dafür bei um die 26 Euro.

Profitieren dürften davon allerdings die Haushalte kaum. Diese sind an die Tarife der Energiekonzerne gebunden. Der Preisanstieg, den die WWZ AG für 2023 vorgenommen hat, beträgt für den Durchschnittshaushalt 38,6 Prozent, rund 17,75 Franken im Monat.